

Historische Preziosen der Schweizer Pferdezucht

H. P. Meier

Schweizerische Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin

Zusammenfassung

Sowohl ein Mandat der bernischen Regierung von 1705 wie auch Ausführungen in den *Georgica helvetica* von 1706 weisen nach, dass unsere Pferdezucht zu jener Zeit lukrativ und von guter Qualität war. Die politischen Wirren beim Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert und übermässige Verkäufe nach Frankreich und Italien führten in der Folge jedoch zu einem starken quantitativen und qualitativen Rückgang. Die Pferdeausstellung in Aarau 1865 zeigte einen traurigen Zustand des Materials. Im gleichen Jahr verfasste Rudolf Zangger einen Wegleiter für die Diskussion zur Pferdezucht in der Schweiz. Im folgenden Jahr publizierte auch Johann Jakob Rychner ein Referat über die Pferdezucht und eine weitere Abhandlung über die schweizerische Pferde- zucht von Johann Heinrich Hirzel folgte 1883. Diese Publikationen schufen gute und umfassende Grundlagen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben. Die Geschichte zeigt jedoch, dass die Analysen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Vorschläge kaum Verbesserungen bewirken konnten. Die heutige Genomik mit ihren Möglichkeiten erschliesst aber eine neue Aera der Tierzucht und stellt grössere Anforderungen als je.

Schlüsselwörter: Zangger, Rychner, Hirzel, Geschichte, Pferde- zucht, Schweiz

Historic treasures of Swiss horse breeding

Both a mandate of the Bernese Government (1705) and statements in the *Georgica Helvetica* of 1706 prove that Swiss horse breeding was lucrative and of good quality at that time. However, the political turmoil at the transition from the 18th to 19th century and excessive sales to France and Italy led to a severe drop in quantity as well in quality. The exhibition of horses in Aarau in 1865 showed a wretched state of the material. In the same year, Rudolf Zangger wrote a guide for the discussion of horse breeding in Switzerland. In the following year (1866), Johann Jakob Rychner published a report on horse breeding, and a further treatise on Swiss horse breeding by Johann Heinrich Hirzel followed in 1883. These publications created good and comprehensive fundamentals, which can still be considered valid. However history shows that the results and recommendations of these analyses barely led to improvements. Today's genomics with their possibilities open up a new era of animal breeding and raise bigger demands than ever.

Keywords: Zangger, Rychner, Hirzel, history, horse breeding, Switzerland

<https://doi.org/10.17236/sat00101>

Eingereicht: 05.10.2016
Angenommen: 06.11.2016

Einleitung

Über lange Zeit gehörte die Zucht des Pferdes zu den Aufgaben der Tierärzteschaft. Das Jubiläum des 200-jährigen Bestehens des Schweizer Archivs für Tierheilkunde bot willkommene Gelegenheit, die wichtigsten historischen Beiträge dazu zu studieren (Meier, 2016). Dabei bestand die Absicht, diese Retrospektive nicht als Selbstzweck zu betreiben sondern vielmehr zu versuchen, ihre Entwicklung und ihren gegenwärtigen Stand besser verstehen und die Zukunft möglichst fundiert gestalten zu können. Gleich wie die meisten unserer

Bemühungen erlebte die Schweizer Pferde- zucht im Lauf der Zeit Höhen und Tiefen und es liegt in der Natur der Sache, dass Publikationen für gewöhnlich dann erschienen, wenn ihre Entwicklung eine Standortbestimmung forderte (Abb. 1). In Anbetracht sowohl der Probleme der heutigen Tierzucht wie der grossartigen neuen Möglichkeiten der modernen Genetik erscheint es angezeigt, sich dieser Forderung wieder zu stellen. Anhand eines Rückblicks auf frühere Zeiten, von drei Artikeln aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und folgenden weiteren Publikationen wird versucht, aus der bisherigen Entwicklung unserer Pferde- zucht Lehren zu ziehen.

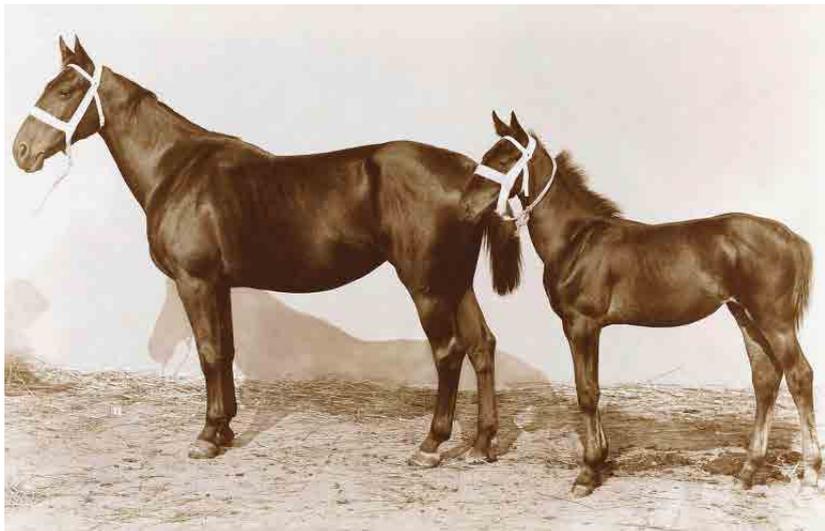


Abbildung 1: Oldenburger Stute *Olga* (1891) mit Fohlen, Besitzer: Jakob Bärtschi, Lützel-flüh. Sie wurde 1895 ausgezeichnet mit einer Prämie von 300 Fr. und einer silbernen Medaille (Foto: Jean Moeglé).

Zur Schweizer Pferdezeit in früheren Zeiten

Gemäss Winston Churchill soll die Planung der Zukunft umso besser möglich sein, je weiter man zurück schauen kann. Demzufolge erfolgt hier zuerst ein Rückblick auf unsere frühe Pferdezeit. Auskunft darüber gibt ein Mandat der bernischen Regierung vom 7. Januar 1705. Gemäss diesem soll die Zucht gefördert werden, „weil durch keine Mittel mehr Geld in unser Land gebracht worden sei als durch den Verkauf der Pferde und infolgedessen das Land zu grösstem Jammer und Armut verfallen dürfte, wenn die Pferdezeit nicht gehoben werde“ (Gloor, 1939). Bestätigt wird der Stand einer damals florierenden Pferdezeit durch Ausführungen in der *Georgica Helvetica curiosa*, wonach „sich besonders die Qualitäten hervortun an unserm schweizerischen Pferde und es kein Wunder sei, dass sonderlich Frankreich einen grossen Staat mit schweizerischen Pferden macht. Es sei gewiss, dass unsere Rosse von besseren Füßen sind als andere, alle Arbeit und Ungemach dulden, ob sie nicht so fleissig gewaschen, gewartet und gepflanzelt werden wie die ausländischen“ (König, 1706). Massnahmen zur Förderung bestanden 1715 in einem ersten Import verschiedener deutscher Hengste und 1760 mit dem Ankauf von Holsteiner und Oldenburger Hengsten. Die wirksamste Anstrengung zur Verbesserung scheint jedoch die Einführung von Prämien für Hengste gewesen zu sein. Dies geschah 1725 erstmals, und ab 1762 wurden auch Stuten prämiert. Die damit erzielten Erfolge befriedigten so sehr, dass 1784 die allgemeine Prämierung eingeführt wurde. Bestätigt wurde diese vorteilhafte Entwicklung 1787 durch Esprit Paul de Lafont-Pouloti, Generalinspektor der französi-

schen Gestüte. Er schrieb, „dass die Bauern der Franche-Comté, des Burgunds und der Champagne jedes Jahr in der Schweiz eine ungeheure Zahl von Fohlen kauften und diese dann als Normänner weiter verkauft wurden. Durch die neuen Verbesserungen der schweizerischen Zucht seien sie sehr kräftige und ausdauernde Tiere“ (Gloor, 1939).

Zur Zeit der französischen Revolution wurde die staatliche Hilfe zur Hebung der Pferdezeit aber aufgehoben, was ihre Verschlechterung zur Folge hatte. Schultheiss und Rat des Kantons Bern agierten jedoch rasch und erliessen 1804 eine Verordnung, die vor allem die Einfuhr schlechter Zuchthengste und den Eigennutz der Züchter tadelte, welche die schönsten Stuten verkauften und die geringeren zur Zucht behielten. Auf diese unvorteilhaften Verhältnisse wies auch Ithen 1829 hin und berichtete, dass nach den Freiheitskriegen deutsche Käufer ebenfalls Schweizerpferde erwarben. Diese sollen so viele Pferde zusammengekauft haben, dass sicher „kaum 200 vom alten Schläge bei uns übrig geblieben seien.“ 1830 erwähnte der bernische Stallmeister von Hochstetter, dass jeden Samstag in Lyon ein Pferdemarkt abgehalten werde, der von der Schweiz mit Freiburgern und Seeländern (Abb. 2) befahren werde und deren schönsten Tiere als Kutschenpferde, die geringeren für die Geschäftswagen und die schweren für das Treideln verkauft wurden. 1831 wurden gegen 10'000 Pferde nach Frankreich exportiert, die zum grossen Teil für die Gendarmerie bestimmt waren (Gloor, 1939). Gemäss Lullin de Châteauvieux (1843) wurde das schweizerische Pferd auch als offizielles Postpferd benutzt, von der Champagne bis zu den Pyrenäen und nordwestlich bis auf die Höhe von Paris, also über mehr als die Hälfte Frankreichs (Abb. 3). In den Jahren von 1825 bis auf 1845 jedoch sei in der Folge der Durchkreuzungen, die man in der Schweiz vorgenommen habe, das nordwestliche Verbreitungsgebiet verloren gegangen (Gloor, 1939).

Trotz, bzw. vielmehr wegen dieser guten Absatzmöglichkeiten verschlechterte sich die Qualität der Pferdezeit weiter. Die vielen Verkäufe beeinträchtigten die staatlichen Massnahmen stark, und weiter soll der Typus der schweren Landrasse durch den Import zahlreicher Hengste und planloser Kreuzungen verloren gegangen sein. Besonders die für die Landesverteidigung verantwortlichen Behörden konnten dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen. Um sich über den Stand unserer Pferdezeit ein zuverlässiges Urteil bilden zu können, veranstaltete der Schweizerische Landwirtschaftliche Verein 1865 eine Pferdeausstellung in Aarau (Gloor, 1939).

Die erste schweizerische Pferdeausstellung 1865 in Aarau

Zu diesem Anlass wurden 161 Pferde zugelassen, 42 Hengste, 99 Stuten und 20 Fohlen. Sie vertraten die Freiburger- (28), Erlenbacher- (58) und Schwyzerrasse (52) sowie ausländische Rassen (23). Diese Präsentation soll kein befriedigendes Bild geboten und jeden Pferdefreund wegen der Mittelmässigkeit und der beträchtlichen Zahl fehlerhafter Individuen unangenehm überrascht haben (Gloor, 1939). Berichterstatter war Rudolf Zangger, Direktor der Tierarzneischule in Zürich, der sich dieser Aufgabe mit grosser Sorgfalt annahm und die Urteile mit detaillierten Beschreibungen der Pferde begründete.

Zangger: Die Pferdezucht in der Schweiz: Ein Wegleiter für die Diskussion dieser Frage durch die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte

Dieser Beitrag des Vorstehers der Zürcher Tierarzneischule, Rudolf Zangger, erschien zwei Mal im Schweizer Archiv für Tierheilkunde (Zangger, 1865, 1873) und umfasste die wichtigsten Aspekte unserer Pferdezucht. Er kann bis in die heutige Zeit als grundlegend erachtet werden. Zangger analysierte die Situation und das Inventar (schätzungsweise 90'000 Pferde) und merkte an, dass die Einfuhr die geringe Ausfuhr beträchtlich überstieg, die einheimische Zucht dem Bedürfnis also nicht genügte. Er nahm auch Bezug auf die Rassen und die

Verwendungen der Pferde und beschrieb das Exterieur der Freiburger, Erlenbacher und Schwyzer nicht nur sehr detailliert, sondern auch im Zusammenhang mit deren Nutzung. Dabei prangerte er an, dass die Pferdezucht prinzipienlos betrieben werde, an vielen Orten invalide Stuten zur Zucht verwendet und sie von höchst mittelmässigen Hengsten gedeckt werden. Seines Erachtens hatte auch das Kloster Einsiedeln mit all den wohlgemeinten Zuchtversuchen so wenig Glück wie Grundsätzlichkeit. Weiter monierte er die schlechten Möglichkeiten für die Ausbildung der Pferde.

Als fördernde Massnahmen schlug Zangger die Herausgabe von Beleg- und Abstammungsscheinen vor und forderte, die vereinbarten Zuchtziele für längere Zeit im Auge zu behalten. Er empfahl die Prüfung der Hengste auf Gesundheit und Leistungsvermögen und strebte bei ihnen die Freiheit von Erbfehlern an. Die für die Förderung bestehenden Prämiensysteme in den einzelnen Kantonen präsentierte er zudem ausführlich.

Er stellte auch die Frage, ob es im Interesse der Wohlfahrt unseres Landes liege, die Pferdezucht zu heben oder ob es nicht vorteilhafter wäre, diesen Produktionszweig jenen Ländern zu überlassen, welche besser dafür eingerichtet sind. Er verneinte solch ein Vorgehen und wertete die Pferdezucht als landwirtschaftlichen Erwerbszweig. Bis anhin sei sie aber vernachlässigt worden, während rings um uns herum wesentliche Verbesserungen gemacht worden seien. Er empfand, dass man einerseits eines eleganten, leicht beweglichen und doch soliden Pferdes für die Kavallerie, als Chaisen- und Kut-

Historische Preziosen der Schweizer Pferdezucht

H. P. Meier



Abbildung 2: Hausseggen von Hans Affolter, Belpberg, 1785. Mistwagen mit vier kleinen, schweren Seeländer Pferden (Duerst, 1925).



Abbildung 3: Französische Postpferde 1845. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dienten sehr viele Schweizer Pferde im französischen Postdienst.

Historische Preziosen der Schweizer Pferdezeit

H. P. Meier

schenpferd, für die Post und den Omnibusdienst und das schnelle Fuhrwerk bedürfe – ein sogenanntes Pferd *à deux mains*. Zum andern bestehe der Bedarf für ein kräftiges Fuhr- und Ackerbau-Pferd mit leichter Beweglichkeit und Ausdauer. Für die nachhaltige Hebung der Pferdezeit müsse jedermann, Volk und Behörden, genau wissen, was man anstrebt und welche Mittel das Ziel erfordert. Ernster Wille und Opferbereitschaft müssen sich vereinen und eine Zersplitterung der Züchterschaft solle verhütet werden.

Rychner: Referat über die Pferdezeit

Im darauffolgenden Jahr meldete sich auch der Berner Professor Johann Jakob Rychner zum Wort (Rychner, 1866). Er machte sich Gedanken über die Herkunft unserer Pferde sowie deren Zucht, Haltung, Wartung und Gebrauch. Dann fragte er sich auch, ob durch die Zucht Verbesserungen oder Verschlechterungen hervorgingen und was in erster Linie angefangen werden soll. Er befasste sich vor allem mit den Pferden aus dem Simmental, dem Jura und aus Schwyz, die auch im Emmental vertreten waren. Allerdings zweifelte er bei letzteren wegen ihrer Herkunft die Berechtigung an, von einer Rasse sprechen zu können. Seines Erachtens muss eine Rasse solide Selbständigkeit haben, und diese fand er bei den Schwyzer Pferden als „gebeugt“. Dies habe die Verwaltung des Klosters Einsiedeln wegen Kreuzungen mit Hengsten aus aller Herren Länder zu verantworten. Er drückte sich dabei verbindlich aus, indem mit den „andalusischen und andern spanischen Hengsten die Unzucht in den Kanton Schwyz eingeführt worden sei“. Ferner habe darüber die Ausstellung in Aarau mit den „traurigen, himmelbetäubenden Erfolgen“ mehr als genug aufgeklärt. Beim Jurapferd unterschied er drei Schläge, den Freiburger- und den Pruntrut-Schlag sowie das Kleinalpferd (Talschaften von Sonceboz nach Delémont und von Bellelay bis Glovelier). Auch hier äusserte er sich deutlich und prangerte die Wartung der Zuchttiere an, wo entsetzliche Fehler vorkommen würden. Ihre Haltung, Fütterung und ihr Gebrauch würden ebenfalls eher zur Bildung einer Unzucht als einer Zucht führen. Im Jura würden Hengste durch Arbeit abgeschunden und ohnehin wie Holz behandelt. All diese Erscheinungen seien Folgen der Faulheit der Leute. Zur Frage nach Verbesserungen fand er es schwer, eine positive Antwort zu finden. Er wies auch auf Schwindel hin, kritisierte Kreuzungen und das Bluterfrischen, welches ein teures Geschäft sei. Er war der Überzeugung, dass kein anderes Mittel als geregelte Inzucht und Reinzucht sowie ein Prämiensystem helfe.

Hirzel: Über die schweizerische Pferdezeit

Nur wenige Jahre später widmete sich auch Johann Heinrich Hirzel, Professor an der Tierarzneischule in Zürich, unserer Pferdezeit, wobei ihm Resultate einer Zählung von 1876 zur Verfügung standen (Hirzel, 1883). Von 100'930 Pferden war dort die Rede, darunter von 321 aktiven Hengsten, 6'410 trächtigen oder säugenden Stuten und 11'800 unter 3 Jahre alten Fohlen. Davon standen im Kanton Bern 28.3% der Pferde, 35.6% der Hengste, 43.2% der Stuten und 45.3% der Fohlen. Er beschrieb im Grossen und Ganzen die gleichen Belange wie Zangger und Rychner und stellte ebenfalls die Frage, ob „sich die schweizerischen Verhältnisse für einen rationellen Betrieb der Pferdezeit eignen, ob es gerechtfertigt sei, dass der Staat, in ähnlicher Weise wie er andere Zweige der landwirtschaftlichen Produktion unterstütze, auch in dieser Richtung etwas thut“. Auch er bejahte dies, vor allem mit der Begründung, dass der Staat im Sinne der Landesverteidigung verpflichtet sei, die Pferdezeit zu unterstützen. Dies war zu jener Zeit in der Tat von grösster Bedeutung, weil bei der Grenzbesetzung 1870 das Fehlen eines militärischen Trains verhängnisvoll war. Sowohl für den Transport von Lebensmitteln wie Fourage standen keine Fuhrwerke zur Verfügung, selbst auf dem Requisitionswege nicht (Bühlmann, 1916). Nach seiner Meinung „stehe der Bund nicht nur in der Pflicht, für die Pferdezeit einzustehen, er müsse dies sogar verhältnismässig mehr tun, weil der Betrieb dieses Produktionszweiges ein wenig rentabler sei.“

Auch Hirzel begnügte sich nicht damit, nur all die Probleme aufzuzeigen. Er machte ebenfalls Lösungsvorschläge, wobei unter 10 Punkten vor allem die Errichtung von Hengstendepots (sog. Landgestüten), die Leistungsprüfung von Zuchtprodukten und deren frühzeitige Entwicklung der Arbeitstüchtigkeit imponieren. Bezüglich der Pferdebeurteilung und Leistungsprüfung wies er sehr richtig darauf hin, dass „die Form des Pferdekörpers für sich allein nicht massgebend zur Ziehung eines gültigen Schlusses ist und Wettrennen ein mächtig begünstigender Hebel der Entwicklung der Pferdezeit sind.“

Diskussion

Zangger (1865, 1873), Rychner (1866) und Hirzel (1883) behandelten in ihren Beiträgen für Tierärzte und Landwirte schon damals die grundsätzlich wichtigsten Aspekte der Pferdezeit. Weiter erteilten sie begründete Ratschläge, die auch aus heutiger Sicht als wertvoll beurteilt werden können. Die unbefriedigende weitere Entwicklung unserer Pferdezeit lässt somit vermuten,

dass all die Ausführungen dieser Autoren entweder viel zu geringe Beachtung fanden oder äussere Einflüsse für ihre Verwirklichung hinderlich waren. Die Suche nach Gründen dafür drängt sich also auf – und weitere Publikationen dafür sind leicht zu finden.

Von Werra wusste 1904 von der „Krisis in der Schweizer Pferdezeitung“ zu berichten. Mit dieser Schrift nahm er Bezug auf die landwirtschaftliche Ausstellung in Frauenfeld, wo sich die Tiere der Fleck- und Braunvieh-Rasse vorteilhaft präsentierten. Nach seiner Meinung sei zu Tage getreten, dass die Züchter dieser Viehrassen unter genauer Beobachtung von Normen ein bestimmtes Zuchtziel verfolgt hätten. Einen Gegensatz dazu hätten aber die ausgestellten Pferde geboten. Von einem bestimmten Pferdeschlag habe nicht die Rede sein können und wegen all der Kreuzungen seien die typischen schweizerischen Schläge verschwunden. Es sei Tatsache, dass diese Pferdeschläge dem starren, unnachgiebigen Züchtungssystem der eidgenössischen Militärbehörde zum Opfer gefallen seien. Dabei bemängelte er in erster Linie, dass im eigenen Land kaum das für die Armee nötige Material an Reitpferden zu finden sei, womit die Wehrkraft geschwächt werde und die Landwirtschaft die ihr gebührende Berücksichtigung nicht finde. Belegen konnte er seine Kritik auf eindrückliche Weise, indem er die Ankäufe für die Kavallerie analysierte, wo in den Jahren von 1900 bis 1902 insgesamt 2'379 Ankäufe getätigt wurden, davon aber nur deren 31 (1.3%) im eigenen Land (von Werra, 1904).

Eine weitere Ursache für die Missstände finden wir in einem Beitrag des Abteilungschefs des schweizerischen Landwirtschaftsdepartementes (Müller, 1908). Er glaubte, ein Kennzeichen oder Merkmal entdeckt zu haben, das schon beim Neugeborenen erkennen lässt, ob es seine Körperformen und Eigenschaften treu auf seine Nachkommen übertrage. Dieses Kennzeichen sei der Haarwirbel, den die Tiere des Pferdegeschlechts immer auf der Stirn tragen. Dies sei ein gutes Zeichen für die Vererbungskraft des betreffenden Tieres – das zu einer Zeit, als die Chromosomen als Träger der Gene erkannt wurden!

In einer Dissertation wird darauf hingewiesen, dass die Pferdezeitung „nach Blutstrom, als Zucht nach den Gesetzen der Vererbung und nicht nach Zufall erfolgen soll“ (Bachofen, 1908). Demnach müssten Zuchttiere nach ihrem Zuchtwert ausgesucht werden, nicht nach dem Exterieur. Der Autor schrieb dazu: „Dieser Satz kann nicht fett genug gedruckt, nicht akzentuiert genug gesprochen werden.“

In einer kurzen Berichterstattung wird an die Anregung von Hirzel, wonach die Leistungsprüfung ein gutes Mittel der Entwicklung der Pferdezeitung ist, erinnert (Sal-

visberg, 1913). Hirzel empfahl „Wettrennen“ – aber Salvisberg brachte uns 30 Jahre später zur Kenntnis, „dass es in der Schweiz kaum ein Rennen mehr gebe, an welchem nicht gedopte Pferde laufen und der Urzweck der Rennen, die Verbesserung der Pferderassen nach dem Prinzip der Leistungszucht dadurch vollständig zunichte werde.“

Auch in den folgenden Jahren wurden wichtige Belange der Pferdezeitung beschrieben (Gräub, 1918; Buck, 1932; Jenni, 1944). Gräub widmete sich wirtschaftlichen Fragen und wies darauf hin, dass der Dienst von Reitpferden schwer sei und nur korrekte Tiere in Frage kommen. Der Halbblutzüchter müsse darum immer damit rechnen, dass nur 20-30% der aufgezogenen Produkte dafür in Frage kommen. Während in früheren Jahren der Rest sonstigen Absatz fand, bestehe diese Nachfrage kaum mehr. Die Pferdezeitung müsse mit der Zeit gehen und auch für sie gelte das unabänderliche Gesetz von Angebot und Nachfrage. Brisant sind dann die Ausführungen von Pater Damian Buck aus Einsiedeln, der sich ebenfalls mit der Halbblutzeitung mit Rücksicht auf die Landesverteidigung befasste. Einerseits forderte er die Beachtung der Reinzucht und die Beachtung der Mendelschen Regeln, andererseits machte er auf das Fälschen von „unendlich vielen Pedigrees“ aufmerksam. Den Niedergang der Zucht ortete er bei züchterischer Unkenntnis und Verständnislosigkeit der massgebenden Persönlichkeiten. Schliesslich führte Jenni (1944) in seiner Diplomarbeit an, dass die erste Voraussetzung für jede systematische Zucht ein konsequent anzustrebendes, klar formuliertes und praktisch erreichbares Zuchtziel ist. In dieser Beziehung sei in der schweizerischen Halbblutzeitung ein grosser Mangel zu erkennen und die unbefriedigenden Ergebnisse müssten von jedem zu biologischem Denken einigermassen befähigten Fachmann erwartet werden.

Schlussfolgerung

Diese Auswahl von Publikationen soll uns für die Erkenntnis genügen, dass retrospektiv sowohl viele wie auch triftige Gründe für die unerfreuliche Entwicklung unserer Pferdezeitung zu erkennen sind. Mit dieser Feststellung möge man sich aber begnügen und nicht der Versuchung erliegen, es im Nachhinein besser gewusst zu haben. Vielmehr muss man für das Engagement unserer früheren Kollegen dankbar sein und nun versuchen, die Zukunft besser zu gestalten. Dafür scheint genau der richtige Zeitpunkt zu sein, weil in der Tierzeitung dank der rasanten Entwicklung der Genetik von einem Paradigmawechsel gesprochen wird (Ibanez-Escriche and Simianer, 2016; Meuwissen et al., 2016). Die funktionelle Genomforschung machte in den letzten Jahren auch beim Pferd grosse Fortschritte und heute

Historische Preziosen der Schweizer Pferdezeitung

H. P. Meier

Historische Preziosen der
Schweizer Pferdezeit

H. P. Meier

ist es sowohl technisch wie wirtschaftlich möglich, diese Technologien zu nutzen und die Zucht effizienter zu gestalten. Die Aufgaben in der Pferdezeit werden anspruchsvoller als je in ihrer Geschichte, sowohl für die Züchter wie für alle involvierten Institutionen und Behörden. Zur Illustration dieser Feststellung mag die Forderung von Zangger dienen, „dass eine Zersplitterung der Züchterschaft verhütet werden soll“. Damals sprach man aber nur von der Zucht der Freiberger, Erlbacher und Schwyzer. Heute müssen wir jedoch zur Kenntnis nehmen, dass 2014 vom Bundesamt für Landwirtschaft 68 Rassen anerkannt waren (Boss, 2014). Und im folgenden Jahre waren bei agate.ch bei den Geburten von Fohlen sogar mehr als 80 Rassen vermerkt, worunter für einzelne „Rassen“ Zweit- und sogar Drittorganisationen verantwortlich zeichneten.

In Bezug auf die beeindruckenden Möglichkeiten der funktionellen Genomforschung muss auch erwähnt werden, dass diese sachlich angegangen werden muss. Zu viele Fragen forensischer Natur harren noch der Antwort und mögliche antagonistische Beziehungen einzel-

ner erforschter Gene sind noch nicht bekannt. Weiter muss beachtet werden, dass wichtige phänotypische Merkmale, so die Fundamentsmerkmale und auch das Leistungsvermögen, eine bescheidene Heritabilität haben (Christmann, 2002; Ramzan, 2014). Dies bedingt, dass sich Züchter auch seriös mit den Grundlagen der Epigenetik, der genomischen Prägung und der fetalen Programmierung befassen müssen. Von grösster Bedeutung dürfte jedoch das Ziel sein, die Gesundheit und Langlebigkeit der Pferde und andern Equiden zu fördern – ein Gebiet, wo sich vor allem die Tierärzteschaft engagieren soll – gemäss Zangger „mit ernstem Willen und Opferbereitschaft“.

Dank

Für Hinweise bei der Literaturrecherche und der Beschaffung von Bildmaterial danke ich Stephan Häslar und Jürg Eitel sowie Thomas Frei (Redaktion Kavalle) bestens.

Trésors historiques de l'élevage de chevaux suisse

Un mandat du gouvernement bernois de 1705 et les explications de *Georgica helvetica* de 1706 nous montrent la bonne qualité et la valeur économique de l'élevage chevalin de l'époque. Les troubles politiques à la fin du 18^{ème} siècle et les exportations d'un nombre trop élevé de chevaux vers la France et l'Italie ont eu comme conséquence une perte de la valeur génétique et une diminution du nombre des chevaux. L'exposition chevaline de Aarau en 1865 a montré un triste état de la situation. Pendant la même année, Rudolf Zangger a publié des réflexions sur l'élevage chevalin en Suisse et, une année plus tard, Johann Jakob Rychner en faisait de même. En 1883, Johann Heinrich Hirzel a fait paraître ses propositions sur l'élevage chevalin. Aujourd'hui encore, le contenu de ces publications peut être considéré comme actuel. Une rétrospective montre que ces analyses et les propositions d'améliorations n'ont eu que peu de résultats. Les possibilités actuelles de la génomique ouvrent une nouvelle ère pour l'élevage et représentent un vrai défi pour l'avenir.

Tesori storici di allevamento di cavalli svizzeri

Un mandato del governo bernese del 1705 e le spiegazioni di *Georgica helvetica* del 1706 mostrano l'ottima qualità e il valore economico dell'allevamento equino contemporaneo. I disguidi politici della fine del 18^o secolo e le esportazioni di un numero troppo alto di cavalli verso la Francia e l'Italia hanno avuto come conseguenza una perdita del valore genetico e una diminuzione del numero di cavalli. L'esposizione equina di Aarau nel 1865 ha mostrato uno stato triste di cavalli. In quell'anno Rudolf Zangger ha pubblicato delle riflessioni sull'allevamento equino in Svizzera. Una contribuzione da Johann Jakob Rychner sul stesso soggetto è stata pubblicata l'anno dopo. Nel 1883 Johann Heinrich Hirzel fa apparire le sue proposte sull'allevamento equino. Il contenuto di queste pubblicazioni può essere considerato ancora oggi come valevole. Tuttavia una vista retrospettiva mostra che l'effetto dei risultati delle analisi non ha apportato che pochi miglioramenti. Le possibilità attuali della genomica lasciano aspettare una nuova era di allevamento.

Literatur

- Bachofen E.:* Schweizerische Landes-Pferdezucht im Halbblut. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld, 1908.
- Boss C.:* Gesetzliche Grundlagen der Pferdezucht in der Schweiz. VSP-Weiterbildungsveranstaltung, Bern, 2014.
- Buck P. D.:* Die Schweizerische Halbblutzucht mit Rücksicht auf die Landesverteidigung. Berichte der Schwyzerischen Naturforschenden Gesellschaft. Verlagsanstalt Benzinger und Co. AG, 1932.
- Bühlmann G.:* Die Entwicklung des Verpflegungs- und Verwaltungsdienstes der schweizerischen Armee. Institut Orell Füssli, Zürich, 1916.
- Christmann L.:* Exterieurbeurteilung des Reitpferdes – von der Genetik für die Praxis. In: Exterieurbeurteilung des Reitsportpferdes. Sonderdruck 18. FFP-Tagung, Februar. Hrsg. A. Lindner, Münster-Handorf, 2002.
- Duerst J. U.:* Kulturhistorische Studien zur Schweizerischen Pferdezucht. Verlag der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Monatshefte, Benteli AG, Bern, 1925.
- Gloor J.:* Die Entwicklung der Schweizerischen Pferdezucht unter besonderer Berücksichtigung des Jurapferdes und der Massnahmen des Bundes zur Förderung der Pferdezucht. Gekürzter Separatabzug aus dem Vorbericht des V. Bandes der Schweiz. Stammzuchtbuch für das Zugpferd, Verbandsdruckerei AG, Bern, 1939.
- Gräub G.:* Die Aufgabe der schweizerischen Pferdezucht. Allgemeine schweizerische Militärzeitung, 1918, 84: 383–386.
- Hirzel J.:* Über die schweizerische Pferdezucht. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1883, XXV: 166–180.
- Jenni E.:* Aufbau und Entwicklung der Zucht des Schweizer Halbblutpferdes. Dissertation ETH Zürich, 1944.
- Ibanez-Escriche N. and Simianer H.:* Animal breeding in the genomics era. *Animal Frontiers*, 2016, 6: 4–5.
- Ithen J.:* Gemeinnütziger Unterricht über Kenntnis der Pferde, ihre Fütterung, Wartung, Pflege und Zucht. Chur, 1829.
- König E.:* *Georgica Helvetica curiosa*. Verlag König, Basel, 1706.
- Meier H. P.:* Historische Preziosen zu unserer Pferdezucht. Wissenschaftliche Veranstaltung „200 Jahre Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ der Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin. Zürich, 30. April 2016.
- Meuwissen T., Hayes B., Goddard M.:* Genomic selection: A paradigm shift in animal breeding. *Animal Frontiers*, 2016, 6: 6–14, doi:10.2527/af.2016-0002.
- Müller F.:* Ein Kennzeichen zur Beurteilung der Vererbungs-kraft. Diplomarbeit ETHZ, Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, Heft 5, 1908.
- Ramzan P. H. L.:* *The Racehorse: A Veterinary Manual*. CRC Press, Boca Raton FL, 2014.
- Rychner J. J.:* Referat über die Pferdezucht. Separatdruck aus den Bern. Blättern zur Landwirtschaft, Bern, 1866.
- Salvisberg A. W.:* Contre le „Doping“. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1913, 55: 522–523.
- Von Werra L.:* Die Krisis in der Schweizerischen Pferdezucht. Buchdruckerei F. Aymon, Sitten, 1904.
- Zangger R.:* Die Pferdezucht in der Schweiz. Ein Wegleiter für die Diskussion dieser Frage durch die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte. Separatabdruck aus dem „Archiv für Thierheilkunde“, 1865.

Zangger R.: Die Pferdezucht in der Schweiz. Ein Wegleiter für die Diskussion dieser Frage durch die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1873, XXIV: 1–18.

Historische Preziosen der Schweizer Pferdezucht

H. P. Meier

Korrespondenz

Hanspeter Meier, Dr. med. vet.
Baumgärtliweg 17
3322 Urtenen-Schönbühl
E-Mail: hanspeter.meier@vetsuisse.unibe.ch